

Der Stalker meines Herzens

Sesshoumaru xx ??

Von XdramaX

Kapitel 10: Blut und Geschenke

„Das riecht so gut! Irgendwie herb und... würzig“, verkündete Alexia leise und während unser Dozent vorn noch immer Fragen zu der Klausur beantwortete, schmuste sie sich an meine Schulter und bohrte die Nase tief in den schweren, schwarzen Stoff. „Und er ist so weich und warm!“

Ich lachte, wie sie ihre Wange an den Schulterpolstern rieb und genüsslich seufzte.

„Von wem ist die, den Kerl muss ich haben...“

Ich gluckste.

„Dann viel Glück.“, ich schrieb schnell "vom Fürst" auf eine Ecke meines Blocks und schob ihn zu ihr rüber.

Sie sah auf die Schrift, man sah es förmlich in ihrem Kopf rattern, dann saß sie plötzlich gerade auf ihrem Stuhl und starrte mich an, als wäre ich der letzte Dämon auf Erden.

„Was? Wie bist du da ran gekommen?“

„Er gab sie mir mit den Worten, dass es kalt sei. Ich denke mal er wollte einfach verhindern, dass ich in nächster Zeit krank werde, immerhin müssen wir nach Tokio.“

Sie sah mich an, dann grinste sie plötzlich.

„Leenchen hat einen Verehrer!“, flötete sie im Flüsterton. Ich lachte los.

„Also abgesehen davon, dass das unwahrscheinlich ist: Bitte, nicht noch einer! Langsam komm ich mir verarscht vor.“

Sie kicherte weiter in der Gegend herum und sang immer wieder ‚Leenchen hat ‘nen Lover‘, während sie auf ihrem Stuhl herum hüpfte.

In dem Moment entließ uns der Dozent nach gerade mal einer Stunde mit den Worten, dass wir dann in der nächsten Woche mit dem Stoff beginnen würden. Sie sumnte ihre Melodie weiter und kramte ihre Sachen zusammen, so wie ich meine zwei Habseligkeiten.

Emi und Kazumi hatten sich, als der Professor eröffnet hatte, links und rechts neben die Hörertribüne positioniert und beobachteten jeden Studenten genau. Nun, da wir entlassen wurden, kam Erstere wieder auf unsere Seite zurück und folgte uns zusammen mit ihrer Kollegin schweigend hinaus.

„Ich habe übrigens mit Len geredet.“, meinte das Häschen bei mir auf halbem Weg hinunter. „Ich habe ihr erzählt, was du mir von dem Abend gestern erzählt hast und von dem Stalker, der dein Apartment zerlegt hat.“

Ich hörte einfach nur schweigend zu. Ich wusste nicht, was ich dazu auch groß hätte sagen sollen. Doch Alexia sah mich an.

„Es tut ihr wirklich leid.“, erklärte sie also. Ich seufzte.

„Ich will eigentlich nicht darüber reden. Das war wirklich etwas sehr...“

„Leenchen!“

Ich zuckte zusammen und blickte den Gang hinunter, in den wir getreten waren. Durch die Schar der fliehenden Kommilitonen bahnte sich Len ihren Weg. Krampfhaft versuchte sie zu uns zu kommen und als endlich alle begriffen hatten, dass sie sich davon auch nicht abbringen ließ, machten sie ihr schließlich Platz.

„Leenchen, es tut mir ja so leid!“, verkündete sie und warf sich mir um den Hals. Ich konnte nicht anders, es war ein Reflex, ich umarmte sie zurück.

„Hallo Twideldum und Twideldi“, meinte sie nur nachhinten zu unserer leisen Begleitung und zwängte sich dann zwischen unser Kaninchen und mich um sich bei uns einzuhaken.

„Die beiden heißen Emi und Kazumi“, erklärte ich ihr nur, doch sie überhörte es. Warum auch nicht, Sicherheitspersonal war unter ihrer Würde. Es gab somit keinen Zwang für sie auch nur ein geringes Interesse an ihren Namen zu heucheln.

„Alexia hat mir alles erzählt von letzter Nacht! Wie geht es dir?“

Ich machte ein nachdenkliches Geräusch.

„Ich weiß noch nicht genau. Frag mich vielleicht noch einmal, wenn meine Wohnung wieder hergestellt ist.“

Sie nickte verstehend.

„Gibt es denn irgendwelche Hinweise darauf wer es war?“

Um eine Antwort zu erhalten drehte ich mich im Laufen halb herum.

„Nein, Prinzessin. Keine unbefugte Person hat die Festung betreten und zu dieser späten Stunde schon gar nicht verlassen.“

„Ich verstehe.“, Len sah sich um. „Das heißt also, dass es einer der Studenten sein muss, die hier auf dem Campus wohnen?“

„Es sieht fast danach aus.“

Wir schwiegen einige Augenblicke und betraten dabei den Hof. Der Regen hatte aufgehört, doch der Himmel war noch immer verhangen. Der Wind trug jedoch bereit neue, tiefschwarze Wolken heran.

„Was muss in einem Dämon vorgehen, dass er so etwas tut?“

„Ich schätze er muss aus irgendwelchen Gründen die Kontrolle über sich verlieren.“, meinte ich.

„Vielleicht ein Halbdämon?“, gab Alexia zu bedenken. „Ich meine, denkt doch mal nach: Mir fällt wirklich kein Dämon ein, der so unkontrolliert ist. Da liegt doch ein Halbdämon näher. Es gibt Situationen in denen sie ihre dämonischen Seiten nicht mehr kontrollieren können.“

„Da ist etwas Wahres dran.“, gab ich zu.

„Du Arme, nicht auszudenken, ein Halbdämon!“, Len sah mich fassungslos und schockiert an. „Was tun wir denn jetzt gegen den?“

Ich zuckte die Schultern.

„Ich habe keine Ahnung, beim besten Willen nicht.“

Len nutzte die Chance um sich zu meinen Leibwächtern herum zu drehen.

„Ich verlange, dass jeder Halbdämon in dieser Festung überprüft wird!“, befahl sie Ihnen mit gerecktem Kinn. „Solch ein Verhalten birgt Gefahren für uns alle!“

Ich sah sie zweifelnd an, dann blickte ich entschuldigend zu Emi und Kazumi, doch die zwei Frauen blieben gefasst.

„Verzeiht, Prinzessin, doch trotz Eures Standes sind wir dazu angehalten Euren Befehlen keine Beachtung zu schenken. Wir sind lediglich wegen Prinzessin Myleen

hier.“

„Na gut, dann...“, Len sah mich auffordernd an. Ich seufzte. Ich war froh um ihre neu gewonnene Freundschaft, also wandte ich mich mit der gleichen Bitte an sie: „Könnte an Alexias Überlegung was Wahres dran sein?“

„Durchaus, das Verhalten könnte passen.“, stimmt Emi zu.

„Hat schon jemand daran Gedacht?“

„Ritsuko lässt alle Studenten überprüfen.“

Ich blickte noch einmal zu Len, die auffordernd die Augenbrauen hoch zog, dann sah ich wieder zu Emi.

„Vielleicht denkst du ja nicht dran, würdest du ihr bitte mit einem schönen Gruß von uns die Überlegung zu ihr bringen.“

Emi begann zu lächeln.

„Na klar, ich bin schon weg.“, und damit ging sie.

„So, Problem eins gelöst!“, verkündete Len und zog uns weiter. „Nur das mit Gang verstehe ich noch immer nicht recht. Also, er bat dich um ein Date und dann?“

„Da fängt es schon an, Len, er bat mich nicht um ein Date, zumindest habe ich es nicht als solches angesehen. Ja, er hat mir Rosen gebracht und hat mich gefragt, ob ich mit ihm etwas trinken gehen will, vollkommen unverbindlich, verstehst du? Und ursprünglich wollte ich auch gar nicht, aber er hat einfach nicht locker gelassen, also bin ich mit, aber unter der Bedingung, dass er mich auch wieder Heim bringt. Dann hat er bezahlt, was ich eigentlich nicht wollte, ich habe ihm gefühlte eintausend mal gesagt, dass ich meine zwei Cocktails alleine bezahle und als wir dann draußen waren wollte er mich auf einmal nicht mehr heim bringen, sondern mit in seine Wohnung schleppen. Ich habe dankend abgelehnt und er begann von seinem Bett zu reden, voll die dämliche Anmache, also habe ich ihm klipp und klar gesagt, dass das nichts wird mit uns und bin alleine zurück zur Uni.“

Sie sah mich an, absolut ruhig, doch mitfühlend und verstehend, dann senkte sie den Blick.

Schließlich nickte sie.

„Ich glaub es nicht, dass er mir so eine Scheiße erzählt hat!“

Ich gluckste.

„Ich glaube es nicht, dass du es ihm geglaubt hast!“

Sie sah mir wieder in die Augen und lächelte Dankbar.

„Ich war ja so blöd!“, sie kuschelte sich wie Alexia vor ihr an meine Schulter und drückte meinen Arm fester. „Ich weiß doch, dass du nicht so gemein bist!“

Sie zog einen Flunsch, sodass ich ihr einfach wieder vergeben musste und lachte auf, ebenso wie die anderen beiden.

„Sag mal, wer hat dich eigentlich in dieses Outfit gesteckt? Das ist echt grausam! Du siehst aus wie ein Landstreicher!“

Ich lachte – hatte sie jemals einen solchen gesehen? Egal. Ich musste wirklich komisch aussehen in dem einfachen, wallenden Rock und dem viel zu großen Herren Sakko, unter dem das weiße T-Shirt mit den rosa Hasenohren hervorguckte.

„Ja da haben verschiedene Leute Schuld dran. Als erstes Alexia...“, Len strafte sie mit einem gespielt empörten Blick. „... und die Jacke ist vom Fürsten.“, sofort hob ich die Arme. „Und jetzt interpretier da bitte nichts rein. Ich habe nichts mit ihm, das wäre nun wirklich zu viel des Guten. Er wollte nur nicht, dass ich ausgerechnet in meiner ersten Woche krank werde.“

Sie nickte.

„Ja, schon klar. Ich weiß, dass da die Pferde mit mir durchgegangen sind. Du bist

einfach nicht der Typ Frau für einen Fürsten.“

Ich grinste breit, auch wenn ich zugeben musste, dass es mich irgendwo verletzte und fast wieder traurig stimmte.

„Ja, da hast du mal wieder recht.“

„Natürlich habe ich das! Genauso wie wenn ich sage, dass du in dem Zeug auf gar keinen Fall weiter rum rennen kannst. Was hältst du von einem Shoppingnachmittag?“ Alexia grinste breit, also tat ich es auch.

„Genau das haben wir uns schon überlegt heute Morgen, aber mit dir wird es noch lustiger!“, bemerkte ich.

Doch leider, passend zu den letzten Tagen, kam es dazu gar nicht erst. Ein Schrei hallte über den Hof. Erschrocken sahen wir uns um.

„Da!“, rief Alexia und zeigte auf das Bibliotheksgebäude. Neben ihm aus einer Gasse schleppte sich eine kleine, gedrungene Gestalt, schwer verletzt, das Blut konnte ich bis zu meinem Standort riechen.

Der halbe Hof setzte sich in Bewegung um zu sehen, was dort geschehen war. Len zog uns beide einfach mit sich, dass es mir fast die Luft aus der Lunge drückte.

Immer weiter über den Hof auf die Person zu, dann schrie auch sie plötzlich: „Das ist Gang!“

Sie ließ mich und Alexia so unvermittelt los, dass wir beide ins Stolpern gerieten, doch Emi – die inzwischen wieder zurück war – und Kazumi hielten uns fest, ehe wir auf den Gesteinsplatten aufschlagen konnten. Stimmen um uns herum wurden laut. Nur unter Protest ließen sich die Studenten von dem einschreitenden Sicherheitspersonal zurück drängen.

„Das ist wirklich Gang...“, hauchte Alexia, als sie wieder aufsaß. Ich folgte ihrem Blick. Tatsächlich, Len erreichte ihn und konnte ihn gerade noch so festhalten, als er kraftlos in ihre Arme sank.

Ich schlug mir die Hand gegen den Mund. So etwas hatte ich noch nie gesehen und um ehrlich zu sein hatte ich immer gehofft, dass es auch niemals so weit kommen würde. Ich konnte einfach kein Blut sehen – ich weiß, als Dämon war das verrückt. Aber aus diesem Grund hatte ich es sogar abgelehnt - anders als meine Schwester - einen Kampfsport auszuüben, die Gefahr der Verletzung war einfach nichts für mich.

Ich schloss die Augen und drehte mich weg.

Ich spürte wie Kazumi einen Arm um mich legte und mich gegen ihre Brust drückte. Ich erkannte sie lediglich am Geruch.

Wer tat so etwas? Allein hatte er sich diese Verletzungen wohl kaum zugefügt. Seine Kleidung war zerrissen, er sah eher so aus als würde das meiste seines Blutes außerhalb seines Körpers fließen. Ich fragte mich wie er es schaffte sich überhaupt noch aufrecht zu erhalten.

Ich mochte ihn nicht, nicht nach dem, was am vergangenen Tag geschehen war, doch bei dem Gedanken daran, wie sein Fleisch von seinen Knochen brannte in dem Augenblick, wo er sterben würde, drehte sich sogar mir der Magen um und Tränen stiegen mir in die Augen. Doch soweit ich es mitbekam – und das war ehrlich gesagt nicht viel, ich war wie betäubt – überlebte er. Die Security orderte einen Arzt und eine Trage aus dem Unieigenen Krankenhaus auf der anderen Seite mitten in einem Felsen liegend und er wurde abtransportiert.

So lange ich lebe wird es niemand mehr wagen dich zu verletzen!

War er es gewesen?

Konnte er etwas so Grausames getan haben?

Nur wegen mir?

Wo lag der Sinn?

Warum?

„Wir sollten sie hier weg bringen...“, hörte ich Kazumis Stimme leiser. Sie und Emi wollten mich gerade weg schaffen, da fuhr ihnen Len dazwischen.

„Wir gehen ins Krankenhaus!“, verkündete sie und griff nach meiner Hand. Erschrocken durch diese plötzliche Berührung und das feuchte Blut, das an ihrer Haut klebte, sah ich auf... Und wurde weiß wie die Wand.

Ich wollte nicht ins Krankenhaus!

„Kommt, Gang braucht uns.“

Sie zog mich und Alexia mit sich, doch besonders schnell kam sie nicht voran, da mich Kazumi noch immer stützte.

Ich sah in die Gesichter der Geschockten um uns herum, ihre Blicke sprachen Bände, wie sie in die Richtung sahen in der das Rettungsteam mit dem halbtoten Gang verschwunden war.

Eine breite Blutspur zog sich neben der Bibliothek entlang, der langsam einsetzenden Regen umspülte sie bereits.

Warum nur wurde ich das Gefühl nicht los, dass das alles nur meinetwegen war. Dass ich es gewesen bin, wegen der Gang solch eine Hölle durchstehen musste. Ich mochte ihn nicht, aber hatte er es verdient, so zugerichtet zu werden?

Ich wollte da nicht hin. Ich wollte nicht zu ihm. Wenn ich es noch einmal sah und wenn es nur das Zeichen des Operationsraumes war, dass er dort drin lag, dann war das alles Real.

„Len, warte!“, flüsterte ich und sie stockte tatsächlich kurz. „Ich will dort nicht hin.“

„Was? Was redest du da?“, sie war fassungslos, vielleicht noch mehr als vor wenigen Augenblicken, als sie Gang in den Armen hielt.

„Ich kann da nicht hin. Ich will nur Luft...“

„Was? Myleen, das ist Gang da oben im Krankenhaus, bist du dir darüber im Klaren?“

„Ja“

„Und weißt du auch wie schlimm er zugerichtet ist?“

„Ich hab es gesehen...“, meine Stimme versagte mir fast ihren Dienst, als ich wieder daran dachte. Len war Sprachlos, doch nur für wenige Sekunden.

„Myleen, das ist Gang! Nicht irgendein zweitrangiger kleiner Fuchsdämon aus dem Osten, es ist Gang! Er ist doch unser Freund! Wir müssen für ihn da sein!“

„Er ist dein Freund, nicht meiner.“, da war es raus. „Er mag nett sein, aber mein Freund ist er nicht. Und ich brauch Luft, bitte, ich will da nicht hoch, lass uns den Campus verlassen und irgendwo auf andere Gedanken kommen.“

„Bist du vollkommen von allen guten Geistern verlassen?“, schrie sie mich an und warf meine Hand regelrecht von sich. „Wie kann man nur so gefühllos und gleichgültig sein?“

Ich rollte mit den Augen und sah weg, schüttelte dabei den Kopf.

„Entschuldige, es geht einfach nicht.“

Sie schnaubte verächtlich, da ich meine Meinung einfach nicht ändern wollte und zerrte Alexia mit sich zum Krankenhaus. Die sah mich ausdruckslos an und folgte ohne Gegenwehr.

Ich war den beiden, Kazumi und Emi, so unendlich dankbar für alles. Nachdem Len und Alexia gegangen waren, halfen mir die beiden auf eine nahegelegene Bank von der aus ich die Blutlache nicht mehr sah und kümmerten sich um mich, bis ich wieder Farbe im Gesicht hatte. Danach war Emi zu Ritsuko gelaufen um ihr Meldung über

meinen Zustand zu machen.

Erst als sie wieder zurück war – nicht ohne eine große Tafel Schokolade, die wir uns zu dritt teilten – waren wir dann, um auf andere Gedanken zu kommen, mit einem der großen SUV in die Stadt gefahren.

Sie halfen mir dabei alles zu beschaffen, von Unterwäsche über Damenhosenanzüge, bis hin zu Wintermänteln.

Pünktlich um drei Uhr traf ich dann wieder an der Uni ein, um wenigstens noch den Nachmittag dazu zu nutzen mich weiter bezüglich der Firma auf den neuesten Stand zu bringen. Am Wochenende sollte ich immerhin vor dem Vorstand glänzen.

Emi öffnete uns gerade die Tür zum Vorzimmer, als wir es bereits hörten.

„... mitfahren!“, Ritsuko sprach lautstark und eindringlich, doch wir sahen sie nicht. Vermutlich war sie im Büro bei Sesshoumaru. Jaken stand vor der einen Spalt geöffneten Tür und lauschte.

„Das braucht ihr nicht. Sie ist bei mir nicht in Gefahr.“

„Oyakata-sama“, das war ein Mann. „Ich diene Euch seit ihr den Westen Euer Eigenen nennt, doch könnt Ihr uns garantieren, dass dem Mädchen nichts geschehen wird?“

Ein gefährliches Knurren strömte durch die Luft.

Jaken schluckte sichtlich und schloss die Tür. Erst als er sich umdrehte bemerkte er uns... und erstarrte.

Ich trat näher. Er wusste, da dieses Büro nun auch meines war, musste ich nicht mehr anklopfen, ich konnte einfach hinein gehen, wenn es mir beliebte. Doch dieses Mal warteten Kazumi und Emi nicht draußen. Sie bauten sich dicht hinter mir auf, als ich die Tür öffnete.

Sesshoumaru saß hinter seinem Schreibtisch und hatte den Mann vor sich, den Securitychef, hart im Blick. Der wiederrum hatte sich zwischen ihn und Ritsuko geschoben.

Ich betrachtete die Szenerie einige Augenblicke, dann erhob ich das Wort.

„Soll ich wieder gehen?“

Sesshoumarus Blick schnellte zu mir, doch die Wut in ihm richtete sich nicht gegen mich, das spürte ich, also hatte ich keine Angst.

„Ja, Prinzessin, bitte geht, nur noch fünf Minuten.“, sprach der Mann bei ihm sanft, doch Sesshoumaru fuhr ihm dazwischen.

„Nein.“, knurrte er. „Myleen bleibt hier.“, er wies auf meinen Platz und ich gehorchte.

„Sie kann ruhig wissen, dass ihr mir nicht zutraut auf sie zu achten.“

Sein Ton ging schneidend an die beiden einstigen Wachen in dem Zimmer.

Verbissen knirschte der Mann mit den Zähnen.

Die Situation drohte in nicht mehr all zu ferner Zukunft zu eskalieren. Ich fühlte mich gezwungen einzugreifen.

„Wenn mich einer fragt: Ich vertraue unserem Fürsten blind.“, verkündete ich. „Um was auch immer es geht, er wird das Richtige tun.“

Alle Anwesenden sahen zu mir, mit Ausnahme des gemeinten Mannes, der weiterhin seine Widersacher fixiert hatte.

Doch sie schwiegen. Sie wussten, nun noch einen einzigen Tropfen auf den heißen Stein und das Fass würde nicht nur überlaufen sondern auch explodieren.

"Mein Herr, Prinzessin", damit verneigte sich der Mann und während er ging schob er alle anderen vor sich durch die Tür hinaus.

Eine Weile blieb es still, bis mein Computer darum bat mit einem Passwort gefüttert zu werden und ich in die Tasten schlug, dann wandte ich mich wieder ihm zu.

„Sesshoumaru... Was war das?“, flüsterte ich leise. Er sah immer noch wenig

begeistert von der Tür zu mir.

„Sie wollten uns morgen zusätzliches Wachpersonal mit auf die Reise schicken.“, erklärte er. „Ich halte es für unnützen Ballast.“

Darum ging es also. Um das Wachpersonal. Ich hatte schon Schlimmeres befürchtet. Die erneute Einmischung meiner Eltern beispielsweise. Doch die hatten sich erstaunlicher Weise noch nicht bei mir gemeldet. Sicherlich war das aber nur noch eine Frage der Zeit.

Jedoch musste ich Sesshoumaru zustimmen. Ich glaubte nicht daran, dass mein Stalker uns nach Tokio verfolgen würde. Wenn es wirklich ein Student war - und das war er mit Sicherheit - dann würde er es nicht so einfach schaffen und selbst wenn doch, Sesshoumaru würde stärker sein als er.

Zusätzliche Leibwächter wären also überflüssig, ich war vollkommen seiner Meinung, wie immer.

Viele Dämonen schienen inzwischen das Vertrauen und den Glauben in ihn und seine Macht verloren zu haben, doch ich hatte die Geschichten über ihn geliebt seit ich klein war. Ich wusste was bei der Hochzeit meiner Schwester geschehen war und dass er mich dafür hätte töten können, doch er tat es nicht. Ich vertraute ihm, wie sollte ich auch nicht?

So lächelte ich.

„Ich bin der gleichen Meinung.“, flüsterte ich, was seinen Gesichtsausdruck langsam wieder in die normale Härte erweichen ließ. „Du bist einer der vier mächtigsten Dämonen dieser Welt. Niemand wird mir etwas antun können so lange du bei mir bist. Du hast es mir versprochen, weißt du noch?“

Er schloss die Augen und atmete einmal tief durch, ehe er sich wieder an seinen PC wandte.

„Natürlich weiß ich das noch.“

Ich ließ es dabei beruhen und sah gerade mein E-Mail-Postfach aufblinken, als er wieder meine Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Ich habe ein Geschenk für dich.“

Überrascht sah ich auf.

„So? Was denn?“

Ich liebte Geschenke! Vorausgesetzt ich wusste von wem sie kamen und mochte die Person, das musste ich mir nach den Erlebnissen der letzten Tage eingestehen.

„Ich war, während du in der Vorlesung gewesen bist, unterwegs und habe für dich einen neuen Laptop mit wichtiger Software und einen Tablet-PC gekauft. Außerdem dachte ich mir, dass ein neues Smartphone nicht verkehrt wäre. Dein altes Telefon in allen Ehren.“

Irritiert, aber glücklich zugleich sah ich ihm dabei zu, wie er die vielen Pakete vor mir auftürmte.

„Womit hab ich das verdient?“, fragte ich und spürte förmlich, wie meine Augen zu glänzen begannen.

Glücklich schob ich alles beiseite, nur das Tablet nicht und besah mir die Hülle genauer.

Vermutlich musste ich aussehen wie ein kleines Kind an Weihnachten, denn mit einem Mal schien es, als würde er lächeln, während ich die Produktinformationen genauer betrachtete.

„Deine Sachen sind alle zerstört und du brauchst sie für deine Arbeit.“

Ich lächelte ihn an.

„Danke, Sesshoumaru.“

Er nickte nur und ging dann wieder seiner Arbeit nach. Ich tat es ihm gleich.

Mehrere Minuten saßen wir so schweigend da, ich lesend, er rechnend.

Ja, ich vertraute ihm...

Doch was wenn er sein Versprechen so wörtlich genommen hatte, dass er Gang tötete? War er überhaupt gestorben?

Ich merkte, wie meine Gedanken von dem was ich las abschweiften.

Wäre es nicht viel logischer, wenn er von meinem Stalker angegriffen wurde? Sesshoumaru hatte mir nachdem er mir geschadet hatte versprochen, dass es niemand mehr wagen würde, damit viel er doch eigentlich raus. Außerdem würde er Probleme bekommen, wenn er wirklich dahinter steckte. Er hatte einen Studenten angegriffen. Nein, wenn das wirklich wegen mir geschehen war, dann war es mein Stalker.

Und was, wenn Sesshoumaru der Stalker war?

Ich schüttelte den Kopf.

Das war so abwegig! Vollkommen bescheuert zu denken! Niemals, nicht unser Fürst. Der Typ der mich verfolgte war krank, er jagte mir Angst ein, er hatte sich nicht unter Kontrolle. Sesshoumaru war da vollkommen anders...

„Stimmt etwas nicht, oder warum schüttelst du mit dem Kopf?“, fragte er von der Seite und sah von seiner Rechnung zu mir auf.

In dem Moment fasste ich einen Entschluss: Sein Verhalten, wenn ich ihn auf Gang ansprach, würde mir zeigen, ob er damit zu tun hatte. Und vielleicht auch, ob er mit allem zu tun hatte, was hier geschah.

„Ich dachte nur gerade an Gang.“

Seine Haltung, eh schon wie zu Eis erstarrt gefror nun vollends.

„Weißt du, wie es ihm geht? Er war schwer zugerichtet.“

„Er wird es überleben.“, erklärte Sesshoumaru desinteressiert und bewegte sich endlich wieder.

„Weiß man inzwischen, was passiert ist?“

„Nein. Aber wir werden morgen versuchen es heraus zu finden. Wir haben potenziell Anwesende zu einem Verhör gebeten, sowie alle mit denen er zu tun hatte. Da er ein Fürstensohn ist, fällt das unter meine Aufgabe. Ich brauche dich also erneut als meine Stimme.“

„Deine Stimme?“, jetzt war ich irritiert. Meinte er so wie kurz vor seiner Vorlesung? Ich dachte das war nur ein Test, wie gut ich ihn kannte... Würde das etwa von nun an zu meinen Aufgaben zählen?

„Ein Fürst redet nicht mit seinen Untertanen. Früher hat das Jaken für mich übernommen, aber er ist zu aufbrausend, er konzentriert sich nicht auf das Wesentliche. Die Kommunikation zwischen mir und einem anderen Dämonen wirst du führen. Ist das ein Problem?“

Ich verneinte es schnell überschwänglich: „Nein, gar nicht! Auf keinen Fall!“

Damit machte er sich wieder an die Arbeit ohne mich weiter zu beachten.

„Sesshoumaru?“, er sagte nichts, also durfte ich wohl sprechen. „Wie schlimm hat es Gang erwischt?“

Er stockte in seiner Bewegung und richtete sich auf. Seine Augen wurden kalt, noch kälter als zuvor. Mit einer einzigen harten Bewegung schloss er den Kugelschreiber und legte ihn beiseite.

„Er hat mehrere flachere und tiefere Schnitte, vermutlich von Klauen, und wurde kastriert.“, es schien als wäre es das Letzte, was ihn interessierte.

